

MARION LERNER
HÁSKÓLA ÍSLANDS

Verschollen, wiedergefunden und missverstanden. Ein Reisebericht aus Island, vermeintliche Tagebücher und andere Manuskripte im Nachlass von J.C. Poestion

1. Einleitung

Dieser Artikel beschreibt eine Spurensuche. Den Anlass zu dieser Suche gab ein aktuelles Forschungs- und Editionsprojekt im Zusammenhang mit einem unveröffentlichten Reisebericht, den Josef Calasanz Poestion nach seiner Islandreise 1906 verfasst hat.¹ Während der Arbeit an dem betreffenden, erhalten gebliebenen Manuskript drängten sich wiederholt Fragen und Zweifel auf, die sich erstens um den Nachlass von Poestion rankten, zweitens um andere unveröffentlichte und weitgehend unbeachtet gebliebene Manuskripte aus seiner Hand und drittens um Reisetagebücher, die in verschiedenen Quellen erwähnt werden. Auch wenn die Betrachtung des Reiseberichtmanuskriptes im Zentrum dieses Artikels stehen soll, muss die forschende Aufmerksamkeit deshalb auch auf Nebenschauplätze gelenkt werden. Hierdurch ergeben sich zwei Fragenkomplexe. Die zentralen Fragen können wie folgt formuliert werden: In welchem Bearbeitungszustand liegt der Manuskriptentwurf zum Reisebericht vor? Wer hat an ihm gearbeitet? Wann ist er

1 Dieses Projekt findet in Zusammenarbeit mit Alessia Bauer, Professorin für Nordistik an der École Pratique des hautes Études/PSL statt.

entstanden, wann wurde er verändert oder zuletzt bearbeitet? Inwieweit ist der vorliegende Entwurf zur Edition geeignet? Der zweite Fragenkomplex betrifft den erweiterten Kontext des Manuskriptes und somit den Nachlass von J.C. Poestion. Hier stellen sich folgende Fragen: Gibt es tatsächlich weitere Dokumente, z.B. Reisetagebücher, die das Reisebuch ergänzen könnten? Gibt es möglicherweise andere oder neuere Versionen des fraglichen Manuskriptes? Wo könnten sich solche Versionen befinden? Welche anderen Materialien aus der Hand von Poestion liegen vor, die ein Licht auf den Entwurf werfen können? Lässt die Erforschung des Kontextes die Möglichkeit zu, Näheres über die Arbeitsweise des Autors und den Arbeitsprozess am Reisemanuskript zu erfahren? Um diesen Fragen nachzugehen, erfolgte die Spurensuche in Bibliotheken und Archiven in Reykjavík, Wien und Bad Aussee. Zumal sie aber noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann, bildet der vorliegende Artikel lediglich einen Zwischenstand ab, eine vorläufige Bestandsaufnahme und bemüht sich darum, Erkenntnisse und Informationen darzulegen, die zum einen Missverständnisse ausräumen und zum anderen weitere Arbeiten motivieren und unterstützen können.

2. Josef Calasanz Poestion

Der österreichische Islandforscher J.C. Poestion (1853-1922) war ein Philologe und Übersetzer, der sich für die skandinavischen Sprachen und Literaturen interessierte und sich diese autodidaktisch aneignete.² Er stammte aus Bad Aussee in der Steiermark und studierte klassische Philologie an den Universitäten Graz und Wien. Sein Berufsleben verbrachte er fast ausschließlich als Leiter der Bibliothek des Innenministeriums in Österreich und wurde als Sektionschef ein hoher Beamter des Staates, im Laufe seiner Karriere erhielt er die

2 Sein Name wird wechselnd Josef, Joseph oder auf isländisch Jósef geschrieben, sein dritter Vorname Carl taucht gelegentlich auf. Häufig werden die Vornamen mit J.C. oder auch Jos. Cal. oder Calas. abgekürzt. Außerdem benutzte Poestion das Pseudonym Svend Christensen. Der Nachname wird gelegentlich abweichend geschrieben, z.B. Poëstion, was die Aussprache entstellt, aber auch Pöstion, was der richtigen Aussprache gemäß aber falsch buchstabiert ist, wie aus einer Anmerkung Poestions im Reisebuchmanuskript hervorgeht.

Titel Regierungsrat und Hofrat. In seiner Freizeit befasste er sich aber intensiv mit der isländischen Sprache, mit isländischer Landeskunde und der modernen isländischen Literatur. Zu Poestions Hauptwerken zählen die umfassende Landeskunde *Island. Das Land und seine Bewohner nach den neuesten Quellen* (1885)³, das literaturhistorische Übersichtswerk einschließlich Übersetzungen *Isländische Dichter der Neuzeit in Charakteristiken und übersetzten Proben ihrer Dichtung mit einer Übersicht des Geisteslebens auf Island seit der Reformation* (1897 und spätere Auflagen)⁴ und die äußerst informierte Anthologie einschließlich Übersetzungen *Eislandblüten: ein Sammelbuch neu-isländischer Lyrik mit einer kultur- und literarhistorischen Einleitung und erläuternden Glossen* (1904)⁵. Außerdem verfasste er das Isländisch-Lehrbuch *Einleitung in das Studium des Altnordischen* (1882 und 1887)⁶. Als Übersetzer war Poestion sehr einflussreich und bevorzugte Methoden, die auf der extensiven Verwendung von Paratexten beruhten und auf die stetige Präsenz des Übersetzers als lehrenden Kulturmittlers wert legten.⁷ Als wichtigste Übersetzungen neben den oben erwähnten Anthologien sind *Isländische Märchen* (1884)⁸, die Novelle *Jüngling und Mädchen* (1884 und weitere Auflagen)⁹ und *Steingrímur Thorsteinsson. Ein isländischer Dichter und Kulturbringer* (1912)¹⁰ zu nennen. Darüber hinaus verfasste Poestion viele Artikel für Zeitungen und Zeitschriften. Vermittelt durch diese Arbeiten erwarb er sich den Ruf eines besonderen Spezialisten in Fragen der isländischen Gegenwartsliteratur und der isländischen Kulturgeschichte. Gleichwohl bekleidete er nie ein akademisches Amt, erhielt aber 1917 die Ehrendoktorwürde der Universität Graz.

In Island hielt man große Stücke auf ihn und begleitete seine Arbeit mit aktivem Interesse. Wie damals üblich, verfolgte man das Erscheinen von Schriften über isländische Themen und Übersetzungen aus dem Isländischen im Ausland sehr genau und veröffentlichte stets

3 Poestion, *Island*.

4 Poestion, *Isländische Dichter*.

5 Poestion, *Eislandblüten*.

6 Poestion, *Einleitung in das Studium des Altnordischen*.

7 Lerner, „Übersetzung als Kulturvermittlung“.

8 *Isländische Märchen*.

9 Jón Th. Thóroddsen, *Jüngling und Mädchen*.

10 Poestion, *Steingrímur Thorsteinsson*.

aktuelle Rezensionen für die isländische Öffentlichkeit. Hierdurch war der Name Poestion in Island durchaus ein Begriff, um so mehr als es im Lande selbst noch keine solche Literaturgeschichte oder Anthologie zur neueren Dichtung gab, wie Poestion sie in jahrelanger Arbeit auf Deutsch zusammengestellt hatte. Durchaus bemerkenswert ist, wie der Österreicher isländische Publikationen, insbesondere auch Zeitungen und Zeitschriften, aus der Ferne verfolgen konnte und stets bestens informiert war. Die meisten seiner Werke sind in der Zeit vor 1906 entstanden. Dieses Jahr bezeichnete einen Wendepunkt im Leben Poestions, denn im Sommer 1906 unternahm er seine erste und einzige Reise nach Island.

In den Jahren nach dieser Reise entwarf Poestion ein Reisebuch, dessen Manuskript jedoch unveröffentlicht und daher einflusslos blieb. Wie die Reiseliteraturforschung zeigt, ist dieses Schicksal im Laufe der Jahrhunderte nicht wenigen Reiseberichten widerfahren. Gerade wenn die Erwartungen der Autoren an die Qualität, den intellektuellen Anspruch oder den Umfang und die Genauigkeit ihrer Berichte hoch war, kam es häufig vor, dass die Projekte unvollendet blieben.¹¹ Als Beispiele im isländisch-deutschen Zusammenhang und im 19. Jahrhundert können Konrad Maurer und Tómas Sæmundsson genannt werden. Maurer reiste 1858 nach Island und verfasste anschließend einen Bericht in Tagebuchform, der nach 356 Manuskriptseiten abbrach.¹² Das deutsche Manuskript wurde erst 2017 als kommentierte Version von Kurt Schier und Alessia Bauer herausgegeben, eine ebenfalls kommentierte isländische Übersetzung von Baldur Hafstað erschien bereits 1997.¹³ Tómas Sæmundsson unternahm seine Grand Tour durch Europa in den Jahren 1832 bis 1834 und arbeitete in den folgenden Jahren mit längeren Pausen an seinem sehr ambitionierten Reisebericht, bevor er ihn aufgab. Das unvollendete Manuskript erschien erst 1946, nachdem Jakob Benediktsson sich dessen angenommen hatte.¹⁴

Nach seiner Islandreise veröffentlichte Poestion deutlich weniger als vorher. 1912 erschien das bereits erwähnte Buch aus Anlass des 60. Geburtstages von Steingrímur Thorsteinsson. 1916 publizierte er

11 Vgl. Brenner, *Der Reisebericht*; Bausinger, *Reisekultur*.

12 Bauer und Schier, *Konrad Maurer*, Vorwort, S. vii.

13 Maurer, *Islandsferð* 1858.

14 *Ferðabók Tómasar Sæmundssonar*.

zwei Artikel in der Vierteljahresschrift *Mitteilungen der Islandfreunde*, die – wie es dort heißt – auf Auszügen bzw. überarbeiteten Abschnitten aus „Poestions ungedrucktem Werke über seine Islandreise“ beruhten. Der Öffentlichkeit war also bekannt, dass es ein Manuskript dieser Art gab. Einer der Artikel ist eine sehr lobende Rezension des 1909 in Wien erschienenen Epos „Gunnar von Hlidarendi“ von Helene von Engelhardt-Pabst, einschließlich biografischer Ausführungen über die Dichterin.¹⁵ Der Text entstammt zu weiten Teilen dem 13. Kapitel „Auf Gunnars Spuren“ des Reiseberichtes.¹⁶ Der andere trägt den Titel „CHRISTIANE JOHANNE SCHÜTZ, GEB. BRIEM, ‚Die schöne Isländerin‘“ und soll eine Erweiterung des Kapitels „Im Tal der Inseln-Fjorde“ darstellen.¹⁷ Sehr wahrscheinlich handelt es sich hierbei um das 21. Kapitel im erhaltenen Manuskript, das dort jedoch den Titel „Akureyri und das Eyjafjord-Tal“ trägt.¹⁸ Nach 1916 verebbten Poestions publizistische Aktivitäten.

3. Als Ehrengast in Island

Im Frühjahr 1905 erhielt Poestion eine Einladung nach Island für den kommenden Sommer. Diese war unterzeichnet „von 13 der hervorragendsten Vertreter aller Stände“, wie der Geehrte es selbst ausdrückte.¹⁹ Es war offenbar keine formelle Einladung des Alþingi oder der Regierung, aber doch eine von hochrangigen Persönlichkeiten. Für den Sommer 1905 ließ sich die Reise nicht realisieren, so dass Poestion sie für das Jahr 1906 plante und hierfür einen viermonatigen Urlaub bekam. Die Reisepläne in Island entwarf Poestion selbst, es wurde aber zusätzlich eine Kommission ins Leben gerufen, die sie genauer ausarbeitete, die Reisetappen organisierte und Reiseführer bereitstellte.

Empfangen wurde Poestion in Reykjavík von seinen Freunden,

15 Poestion, „GUNNAR VON HLIDARENDI“.

16 Er entspricht dort ca. den Seiten 30b bis 30k.

17 Poestion, „CHRISTIANE JOHANNE SCHÜTZ, GEB. BRIEM“.

18 Bemerkenswerterweise fehlen im Manuskript am Schluss des 21. Kapitels (gerade im Kontext eines Berichtes über den Hof Grund) die Seiten 14 bis 18. Es ist gut möglich, dass Poestion diese Seiten für den Artikel verwendet und an die falsche Stelle oder gar nicht wieder zurückgelegt hat.

19 Poestion, *Kulturgeschichtliche Wanderungen*, Vorwort, S. 4.

dem Rektor Steingrímur Thorsteinsson und dem Landesbibliothekar Hallgrímur Melsteð, weiterhin von Bankdirektor Tryggvi Gunnarsson und dem deutschen Konsul Thomsen. Am 28. Juni 1906 wurde ihm zu Ehren, auf Einladung des ihm schon lange brieflich bekannten Ministers Hannes Hafsteinn, ein Festdiner abgehalten. Am 29. Juni gab es weiterhin ein Festbankett „an dem sich alle Notabilitäten der Stadt, Beamte, Abgeordnete der beiden Kammern des Althingis, Mittelschul- und Hochschullehrer, Journalisten, Schriftsteller und die angesehensten Bürger – im Ganzen 80 Personen (nur Herren) – beteiligten.“²⁰ Festreden wurden von Ágúst Bjarnason und Dr. Helgi Pétursson gehalten, wie die Zeitung *Ingólfur* vermeldete.²¹ Poestions Bemerkung, dass nur Herren anwesend waren, darf aus seiner Feder als Kritik aufgefasst werden. Schließlich ist in allen seinen Beschreibungen auffällig, wie häufig er weibliche Gelehrte, Dichterinnen und andere Frauen – auch Gastgeberinnen in verschiedenen Häusern während seiner Reise – positiv und namentlich erwähnt und auf ihr umfassendes Wissen, ihre Gewandtheit und Belesenheit hinweist. Ebenso bezieht er sich in seinen Schriften immer auch auf Übersetzerinnen (z.B. Margarethe Lehmann-Filhés), Dichterinnen (z.B. oben genannte Helene von Engelhardt-Pabst) oder Reiseschriftstellerinnen (z.B. Ida Pfeiffer, die er wiederholt gegen Anwürfe männlicher Kollegen verteidigt) und weist auf die Vorzüge ihrer Arbeiten hin. Eine Begegnung mit der Dichterin Hulda (Unnur Benediksdóttir Bjarklind) beschrieb er ausführlich und mit Hochachtung.

Während seiner Tour im Süden von Island wurde Poestion von keinem geringeren als dem Dichter und (autodidaktischen) Archäologen Brynjúlfur Jónsson begleitet. Besonderen Eindruck machte auf Poestion die isländische Sitte, Ehrengedichte auf Gäste zu verfassen und diese bei Festmahlen sogar zu singen. Er erhielt ein solches Gedicht in Reykjavík von Benedikt Gröndal²² und in Akureyri von Matthías Jochumsson.²³ Auf seiner Heimreise bekam Poestion einen Brief von Benedikt Gröndal mit einem Ehrengedicht

20 Ebd., VI. Kap., S. 23.

21 Anonym, „J.C. Poestion“.

22 Benedikt Gröndal, „Þakkarávarp við Joseph Calasanz Poestion“.

23 Matthías Jochumsson, „Til herra J.C. Poestion, stjórnarráðs frá Austurríki“.

aus der Feder von Hulda,²⁴ was ihn besonders anrührte und stolz machte. Es ist unmöglich, hier die vielen Begegnungen Revue passieren zu lassen, auch nur die Namen der damals oder bis heute bekannten isländischen Persönlichkeiten zu nennen, die Poestion in seinem Bericht erwähnt. Selbst die Anzahl derjenigen, von denen er sagt, er habe sie seit langem brieflich gekannt und sich auf eine Begegnung gefreut, ist bedeutend.

Nach seinem ersten Aufenthalt in Reykjavík, der neben Begrüßungen, Einladungen und Festen auch für Ausflüge in die Umgebung genutzt wurde, standen Besuche in Þingvellir, beim Geysir, in Skálholt und im Þjórsárdalur auf dem Programm, hinzu kamen Schauplätze der Njálssaga. Wie schon diese Aufreihung erkennen lässt, handelte es sich um keine übliche touristische Reise, sondern um eine an der Geschichte, Archäologie und Literatur Islands orientierte Route.²⁵ Entsprechend ist auch der Reisebericht zu großen Teilen ein Literaturbericht, einschließlich ausführlicher Exkurse in die Überlieferung, Quellendiskussion und Berichtigung anderer Schriften. Wie es Reiseberichten allerdings eigen ist, versucht der Text eine Brücke zu schlagen zwischen einer persönlichen Erzählung eines Reiseerlebnisses, in dem Personen beschrieben und Anekdoten wiedergegeben werden und der sachlichen Vermittlung von Kenntnissen über Land und Leute, Kultur, Natur etc. Poestion schrieb seinen Bericht darüber hinaus in den fachlichen Diskurs der Nordistik und Islandistik hinein und schrieb als wohlinformierter und kritischer Spezialist.

Nach einem zweiten Aufenthalt in Reykjavík ging es nach Westisland (Borg, Reykholt, Gilsbakki) und dann über die Holtavörðuheidi in den Skagafjörður und nach Hólar, schließlich in den Eyjafjörður und nach Akureyri. Von dort wurde ein Ausflug an den Mývatn, nach Ásbyrgi und zum Dettifoss unternommen und nach einem zweiten Aufenthalt in Akureyri nach Seyðisfjörður aufgebrochen, von wo die Rückreise geplant war. Bemerkenswerterweise fand auch der Abschied von Island in ungewöhnlich großem Rahmen statt. Poestion

24 Hulda, „Kveðja til Poestions“.

25 Einen historischen Überblick über die Etablierung eines Kanons von Reiserouten siehe: Sumarliði Ísleifsson, *Ísland. Framandi land*; sowie bezogen auf die Entwicklung des modernen Tourismus seit dem 19. Jahrhundert: Lerner, *Von der ödesten und traurigsten Gegend*.

kam (zufällig oder geplant, das kann er selbst nicht genau ausmachen) genau zu dem Termin in Seyðisfjörður an, als am 25. August 1906 das Kabel für die erste Telefonverbindung feierlich eröffnet wurde. Auch hier gab es ein Bankett, zu dem Poestion als Ehrengast eingeladen wurde. Außerdem fiel es ihm zu, das erste Privattelegramm aus Island überhaupt abzusenden, es enthielt einen Gruß nach Wien. Eine genauere Auswertung der Reise und des Reiseberichtes muss anderen Veröffentlichungen vorbehalten bleiben, zumal hier das Manuskript und dessen Kontext im Fokus stehen sollen.

4. Das Manuskript des Reiseberichtes im Nachlass von Poestion

In der neueren Editionswissenschaft haben Diskussionen über Materialität zunehmend Form angenommen und Forschungen inspiriert.²⁶ Ausgangspunkt ist dabei, dass Editionen prinzipiell von der Materialität der Zeugnisse abstrahieren, auf denen sie beruhen. Der Zusammenhang von Materialität und Nachlässen ist hier von besonderem Interesse. In ihrem Artikel über das Verhältnis von Materialität (hier verstanden als Stofflichkeit) und editorischer Praxis diskutieren Ursula Schneider et al. die Bedeutung der Kenntnis des Nachlasses für die Interpretation eines Werkes.²⁷ An Beispielen zeigen sie, wie Bestandsaufnahme und nachfolgende Forschung in die Irre geleitet werden können, wenn die Geschichte eines Nachlasses nicht ausreichend geklärt ist. Schon das Vorhandensein einer bestimmten „Menge Papier“, die als „Nachlass“ betrachtet wird, hat viele Voraussetzungen, zu denen auch Dezimierungsprozesse gehören, z.B. durch physische Schädigung (Brand, Wasser), Bedingungen der (gegebenenfalls verstreuten) Aufbewahrung, durch absichtliche Vernichtung oder Reduktion, Aufsplitterung unter Erben oder durch Verkäufe, sowie – und das ist hier besonders relevant – dadurch, dass „Ordnungen“ eingeführt werden, dass bereits mit dem Material gearbeitet wird,

26 Vgl. den Kongressband *Materialität in der Editionswissenschaft*, herausgegeben von Martin Schubert sowie die Begriffsklärung im Artikel von Per Röcken, „Was ist – aus editorischer Sicht – Materialität?“.

27 Schneider, Steinsiek und Wiesmüller, „Von der Materialität zur editorischen Reproduktion“.

bevor es in Archive gelangt und dass Papiere getrennt und/oder zusammengeführt werden.²⁸ Zur Verantwortung von Forschenden, so wird weiter ausgeführt, gehört es daher, den Nachlass und die Nachlassgeschichte zu kennen, zu oft werde an „falschen Materialmengen“ geforscht oder werden Vorannahmen nicht hinterfragt. Eine Erkundung des Nachlasses ist somit essentiell für die weitere Arbeit.

Das Originalmanuskript des Reiseberichtes *Kulturgeschichtlichen Wanderungen auf Island* wird heute in der National- und Universitätsbibliothek Islands aufbewahrt. Eine einfache Fotokopie in vier Ordnern, die mir vor dem Original in die Hände gefallen war, befindet sich in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien. Auf dem Deckblatt des Manuskripts ist der handschriftliche Bleistiftvermerk zu sehen: „NB! Nach meinem Tode der Landesbibliothek zu Reykjavík zu übermitteln. Kulturgeschichtliche Wanderungen auf Island. Von Dr. J.C. Poestion“. Es ist davon auszugehen, dass Josef Calasanz Poestion diesen Vermerk selbst vorgenommen hat. Zumal er den Dokortitel erst 1917 erhalten hatte, muss dies in den Jahren danach geschehen sein. Diese kurze Anweisung gab für mich den Anlass, in der isländischen Bibliothek nach dem Original zu fragen. Die Antwort ließ nicht auf sich warten und stellte den Beginn einer ganzen Reihe von aufschlussreichen Recherchen dar.

Aus dem Verzeichnis über die Manuskriptsammlungen der isländischen Nationalbibliothek geht hervor, dass das Manuskript der *Kulturgeschichtlichen Wanderungen* bereits 1924 in den Besitz der Bibliothek gelangt ist.²⁹ Es besteht aus drei unterschiedlich großen Paketen (Konvoluten) mit den Signaturen Lbs 1983a 4to., Lbs 1983b 4to. und Lbs 1983c 4to. und umfasst laut Katalog insgesamt ca. 1.100 Seiten. Der Katalog verzeichnet weiterhin, dass es sich um eine Schreibhand (isl. *ein hönd*) handelt. Dies ist nicht richtig, wie noch zu sehen sein wird. Dasselbe gilt für die Angabe, dass das Manuskript „um 1910“ entstanden sein soll.

28 Vgl. Schneider, Steinsiek und Wiesmüller, „Von der Materialität zur editorischen Reproduktion“, S. 184.

29 *Skrá um handritasöfn Landsbókasafnsins*, 1. Bd., S. 627.

Auf dem zweiten Titelblatt des 20. Kapitels (nach der beschrifteten Umschlagseite) findet sich ein mit Tinte verfasster Fußnotenvermerk in einer anderen Schreibhand als der oben erwähnten. Er lautet: „Dieses fünfundzwanzig Kapitel umfassende und auch illustrierte Werk, das Poestions Reise nach und auf Island im Jahre 1906 behandelt, konnte leider mangels eines unternehmungslustigen Verlages nicht gedruckt werden.“ Warum dieser Zusatz auf dem 20. Kapitel und nicht etwa auf dem Umschlag oder vor dem 1. Kapitel erscheint, ist unklar, auch wer ihn vorgenommen hat, ist nicht leicht zu sagen. Dieses Blatt trägt außerdem die mehrfach unterstrichene Aufschrift: „Aus dem Werke: Kulturgeschichtliche Wanderungen auf Island. Von J.C. Poestion“, welche darauf hinweisen könnte, dass dieses Kapitel – ähnlich den beiden oben erwähnten Artikeln – als Auszug für einen Sonderdruck vorgesehen war, dann aber wieder in das Manuskript integriert wurde. Insgesamt finden sich einige Inkohärenzen im vorliegenden Manuskript, die auf unterschiedliche Bearbeitungsphasen hinweisen und später genauer beschrieben werden sollen. Jedenfalls scheint aber erkennbar, dass das konkrete Vorhaben einer illustrierten gedruckten Ausgabe zu einem gewissen Zeitpunkt in Angriff genommen wurde, worauf auch etliche präzise Angaben über einzufügende Fotografien sowie gelegentliche Anweisungen an den Setzer hinweisen. Leider befinden sich aber keinerlei Fotografien beim Manuskript.

Über längere Zeiträume scheint es Unklarheiten über den Verbleib dieses Entwurfes sowie anderer Manuskripte von Poestion gegeben zu haben. So sah sich der isländische Ministerpräsident Hermann Jónasson am 28. Mai 1936 veranlasst, einen Brief an Marguerite Norden-Poestion, die Tochter des Wissenschaftlers, zu verfassen und eine besorgte Nachfrage vom 23. Januar des Jahres zu beantworten.³⁰ Er bestätigte den Eingang von vier Handschriften „laut letztwilliger Verfügung Dr. J.C. Poestions als Geschenk“ an die Landesbibliothek Islands und führte diese genauer auf:

30 Hermann Jónasson, Brief an Marguerite Norden-Poestion vom 28. Mai 1936.

- Lbs. 1983, 4to. Kulturgeschichtliche Wanderungen auf Island. Von Dr. J.C. Poestion.
- Lbs. 1984-1988, 4to. J.C. Poestion: Deutsch-Isländisches Wörterverzeichnis (Auf Zetteln in Kisten), 4 Bde. und 1 („Addenda“).
- Lbs. 1989-1994, 4to. Derselbe: Isländisch-Deutsches Wörterverzeichnis, 5 Bde. und 1 („Addenda“).
- Lbs. 1995-1997, 4to. Derselbe: „Norwegisches Glossar“, 2 Bde. und 1 („Addenda“).

Weiterhin erläutert er, dass um die Zeit, als dieses Geschenk einging, der damalige Bibliotheksdirektor, Jón Jakobsson, sein Amt niedergelegt und sein Nachfolger, Prof. Dr. phil. Guðmundur Finnbogason, keine Auskunft über diese Sache erhalten habe. Aus diesem Grunde wäre es wohl versäumt worden, eine Empfangsbestätigung zu schicken.

Marguerite Norden-Poestion³¹ hatte sich offenbar schon kurze Zeit nach dem Tode ihres Vaters am 4. Mai 1922 an Alexander Jóhannesson, den späteren Rektor der Universität Islands, gewandt, um Fragen des Nachlasses zu besprechen. Alexander Jóhannesson hatte in Poestions letzten Lebensjahren im Briefwechsel mit ihm gestanden und so dessen Lebenssituation gut gekannt. Vermutlich war es u. a. dem Wirken des in Deutschland ausgebildeten isländischen Wissenschaftlers zu verdanken, dass das Alþingi ab 1921 eine jährliche Summe von 1.500 kr. an Poestion bewilligte.³² Sicherlich in Vorbereitung hierauf hatte der Isländer 1920 einen Artikel in *Eimreiðin* veröffentlicht, in welchem er seinen Landsleuten die Verdienste Poestions um die isländische Literatur und Kultur ins Gedächtnis rief und dessen schwierige Situation nach der vorgesehenen Pensionierung darstellte.³³ Poestions für die kommenden Jahre vorgesehenen Veröffentlichungen, so heißt es dort, seien nur mit Hilfe eines Zuschusses zu verwirklichen. Als Vorhaben, die dieser Unterstützung wert wären, nannte er eine bereits verfasste, aber unveröffentlichte Schrift über Jón Arason, Poestions Sammlungen zu

31 In einigen Dokumenten wird sie Margarethe, Margarete sowie Rita und häufig nur mit dem Ehenamen Norden genannt.

32 Alexander Jóhannesson, „Þýzkir fræðimenn er sinnit hafa íslenzkum efnun“.

33 Alexander Jóhannesson, „J.C. Poestion“.

Wörterbüchern sowie beabsichtigte Neubearbeitungen seiner früheren großen Werke, *Isländische Dichter der Neuzeit* und *Eislandblüten*.

In einem Brief an Poestions Tochter, datiert vom 4. September 1922 in Kopenhagen, diskutiert Alexander Jóhannesson die Möglichkeit, die vom Alþingi bereits für 1923 gewährte Summe zu verwenden.³⁴ Er hält es für ausgeschlossen, sie als Rente auf die Tochter übergehen zu lassen, will sich aber dafür einsetzen, sie als „Pension für wissenschaftliche Arbeiten“ zur Herausgabe des Nachlasses nutzbar zu machen. Im Zusammenhang mit dem Nachlass, so heißt es weiter in diesem Brief, sei bereits der Name des Herrn von Jaden genannt worden. Schon zu diesem frühen Zeitpunkt scheint der Isländer eine Differenzierung zwischen wissenschaftlichem und literarischem Nachlass vorgenommen zu haben, denn in Bezug auf den literarischen Nachlass empfiehlt er im selben Brief Veröffentlichungen in Deutschland oder Österreich und nennt mehrere auf Island spezialisierte deutsche Wissenschaftler, die daran mitwirken könnten: Prof. Dr. W. Heydenreich in Eisenach, Prof. Dr. Paul Herrmann in Torgau und Heinrich Erkes in Köln. Gleichzeitig formuliert er den Vorschlag, die Arbeiten zu Poestions deutsch-isländischem und isländisch-deutschem Wörterbuch an die isländische Landesbibliothek abzugeben, zumal der Oberlehrer am Gymnasium in Reykjavík, Jón Ófeigsson, an einem ebensolchen Werk arbeite und sich also damit befassen könnte. In einem folgenden Brief an Marguerite Norden-Poestion, datiert vom 11. September 1923 in Reykjavík, erläutert Alexander Jóhannesson: „Kurz vor seinem Tode schrieb mir Ihr seliger Vater, dass es sein innigster Wunsch wäre[,] Isl[ändische] Dichter der Neuzeit, gänzlich umgearbeitet und bis in die jüngste Zeit weitergeführt, zum Druck zu befördern.“³⁵ Er bittet die Empfängerin, diese Angelegenheit mit der Option zu untersuchen, dass sich eine Herausgabe mit isländischer Hilfe umsetzen ließe, „denn eine solche moderne isländische Literaturgeschichte ist für uns Isländer sehr wünschenswert“. Zumal er diese Möglichkeit bereits mit Prof. [Sigurður] Nordal, dem Ordinarius für Literaturgeschichte, besprochen habe, bitte er darum, „dass sämtliche Manuskripte hierher [nach Reykjavík] geschickt werden“. In diesem

34 Alexander Jóhannesson, Brief an Marguerite Norden-Poestion vom 4. September 1922.

35 Alexander Jóhannesson, Brief an Marguerite Norden-Poestion vom 11. September 1923.

Sinne habe er auch bereits an Herrn [Hans Krticzka] von Jaden geschrieben. Hier ist also, so kann im Rückblick festgestellt werden, eine „Ordnung“ eingeführt worden, die nachhaltigen Einfluss auf den Verbleib und Bestand des Nachlasses hatte, indem dieser zunächst von Erben gesichtet und dann sofort aufgesplittert wurde, ohne dass bekannt ist, wie präzise definiert die vorgenommene Ordnung war und umgesetzt wurde. Ebenso wenig ist bekannt, wie mit Papieren verfahren wurde, die weder der einen noch der anderen Kategorie zugeordnet werden konnten.

Nur gut einen Monat später, am 31. Oktober 1923 verfasst genannter von Jaden einen Brief mit der Anrede „Hochverehrter Herr Reg[ierung] Rat!“, und erklärt, dass ihm die Redaktion des literarischen Nachlasses Poestions vom isländischen Parlament übertragen worden sei, die Verlagsverhältnisse in Deutschland sich aber schwierig gestalteten.³⁶ Der Brief weist zwar keinen Adressaten auf, war aber vermutlich an Dr. Anton Schlossar, den vormaligen Leiter der Universitätsbibliothek in Graz und steirischen Landsmann Poestions gerichtet. Im selben Brief wird nicht nur ein Besuch in Graz, sondern werden auch Werbezettel erwähnt, die bereits verschickt worden seien. Nach verschiedenen isländischen Zeitungsmeldungen vom November 1923 sowie einer Anzeige in den *Mitteilungen der Islandfreunde* plante Schlossar die Veröffentlichung einer Biografie Poestions.³⁷

Zwei Jahrzehnte später, im Juni 1943, wurde in Bad Aussee eine Ausstellung eingerichtet und im Kurpark ein Gedenkstein geplant. Anlass war der 90. Geburtstag Poestions, allerdings ist davon auszugehen, dass dessen Andenken unter den neuen Macht- und ideologischen Verhältnissen missbraucht werden sollte. Immerhin sind die Briefe dieser Zeit mit Heil Hitler unterschrieben und die Nordische Gesellschaft, Wien Kontor begrüßte die Feier in einem Brief an den Bürgermeister mit Unterschrift eines SS-Oberführers ausdrücklich.³⁸ Die Initiative hatte der Schuldirektor Franz Hollwöger ergriffen, der nach Kriegsende aller Ämter enthoben und aus dem Schuldienst entfernt wurde. In einem Brief an Hollwöger vom 16. Juli 1943 mit

36 Jaden, Hans von, Brief ohne Adressaten, „Hochverehrter Reg. Rat!“ vom 31. Okt. 1923.

37 Anonym, „XIII. PERSÖNLICHES“.

38 Nordische Gesellschaft, Wien Kontor (Unterschrift unleserlich), Brief an das Bürgermeisteramt vom 4. Juni 1943.

dem Absender Skandinavischer Klub in Wien erklärte Hans von Jaden offenbar auf Nachfrage: „Nach dem Tode erhielt ich den liter. Nachlaß zur Publikation. Es konnte in dieser Zeit nichts gedruckt werden, deshalb sandte ich die größte Arbeit über ‚Jón Arason, den letzten kathol. Bischof auf Island‘ an die Universitätsbibliothek in Reykjavík und sende jetzt einen Vortrag als Manuskript [...].“³⁹ Aus den 20 Jahre zuvor erwogenen Plänen, späte Werke von Poestion posthum zu veröffentlichen, ist also nichts geworden. Ebensovienig erschien die angekündigte Biografie von Anton Schlossar oder wurden Wörterbücher im Namen Poestions veröffentlicht.

In den folgenden Jahrzehnten finden sich wiederholt briefliche Erkundigungen und Korrespondenzen zum Verbleib von Poestions Nachlass, insbesondere des Manuskriptes zum Reisebuch und angeblich vorhandener Tagebücher. So beantwortete ein Neffe Poestions, Theodor Poestion, am 1. März 1962 in Wien unter dem Betreff: „Islandforscher Dr. h.c. J. C. Poestion in Angelegenheit: Briefwechsel mit isländischen Dichtern“ eine Anfrage des Generalkonsuls (ohne Namen) insofern, dass die isländische Gesandtschaft sich schon einige Wochen nach dem Ableben Poestions gemeldet und das Anliegen vorgebracht habe, „den gesamten Nachlass für das Staatsarchiv nach Island mitnehmen zu dürfen, was auch geschehen ist“. Weiter heißt es: „Alle handschriftlichen Aufzeichnungen und Manuskripte befinden sich daher in Reykjavik.“⁴⁰ Diese Aussage muss als nicht zutreffend betrachtet werden, schließlich wurden die vorhandenen Materialien geordnet und aufgeteilt. Sie wurde damals aber sicherlich nach bestem Gewissen formuliert.

5. Vermeintliche Tagebücher im Nachlass von Poestion

Am 27. September 1974 wandte sich der damalige M.A. Hubert Selow vom Seminar für Nordische Philologie und Germanische Altertumskunde der Universität München an das Heimatmuseum

39 Jaden, Hans von, Brief an Franz Hollwäger vom 16. Juli 1943.

40 Poestion, Theodor, Brief an den Generalkonsul (ohne Namen) vom 1. März 1962.

Alt-Ausseeerland und fragte nach einem sich dort befindlichen handschriftlichen Manuskript sowie Briefwechseln Poestions mit Fachgelehrten.⁴¹ Die Antwort kam am 14. Oktober 1974 vom Bürgermeister Herbert Laimer und lautete dahingehend, dass dem Museum im Jahre 1943⁴² vom Frh. [Freiherrn] von Zaden [Jaden] fünf handschriftliche Manuskripte übergeben worden seien.⁴³ Er führt sie folgendermaßen auf:

1. Streiflichter auf Islands Natur und Kultur;
2. Island, seine Natur, sein Volk und das Reisen auf Island;
3. Island als Eis- und Feuerland;
4. und 5. Bilder von meiner Islandreise.

Weitere Handschriften lagen nicht vor. Der Bürgermeister vermutete in seinem Schreiben richtig, dass es sich bei den aufgeführten Arbeiten um Konzepte für Vorträge handelte. Diese Tatsache ging in weiteren Korrespondenzen hingegen unter und es gab mehrere Nachforschungen zu angeblichen Tagebüchern. So entspann sich ein Briefwechsel zwischen Frau Erika Selzer, Mitarbeiterin des Museums in Bad Aussee, und Prof. Dr. Otto Gschwantler vom Institut für Germanistik und Skandinavistik an der Universität Wien. Der Wissenschaftler legte in einem Brief aus Wien vom 21. Dezember 1998 dar, dass er bereits 1977 in einer Vitrine des Museums ein Manuskript „Streiflichter aus [sic] Islands Natur und Kultur“ gesehen, auf spätere schriftliche Nachfrage jedoch die Auskunft erhalten habe, dass das Museum über keinerlei Manuskripte von Poestion verfüge.⁴⁴ 1994/95 habe er weiterhin von Selzer ein Verzeichnis über Poestions Nachlass aus dem Museum zugesandt bekommen, worin wiederum kein Manuskript im Zusammenhang mit der Islandreise erwähnt wurde. Im Weiteren heißt es:

41 Selow, Hubert, Brief an das Heimatmuseum Alt-Ausseeerland vom 27. September 1974.

42 Die Jahreszahl ist überschrieben und könnte sowohl 1943 als auch 1953 heißen. Nach oben erläuterten Recherchen handelt es sich aber um das Jahr 1943.

43 Laimer, Herbert, Brief an Hubert Selow vom 14. Oktober 1974.

44 Gschwantler, Otto, Brief an Erika Selzer vom 31. Dezember 1998.

Mit großer Freude entnehme ich nun den Mitteilungen der Österreichisch-Isländischen Gesellschaft (1998/3), daß das Tagebuch über Poestions Islandreise existiert, daß schon 1996 der Isländischen Nationalbibliothek eine Kopie übergeben wurde, und daß Sie sich der großen Mühe unterziehen, das Manuskript in Maschinenschrift umzusetzen.

Daraufhin bat er um genauen Titel und Signatur. Die Antwort vom Februar 1999 liest sich geradewegs abenteuerlich, aber vielleicht nicht untypisch für verborgene Archivarbeit:

Was nun die Tagebücher von Poestion über seine Islandreise betrifft, so sind diese tatsächlich erst später aufgetaucht. Im Zuge meiner Archivierungsarbeiten (Kurrentübertragung) fand ich eine Notiz, wonach das Kammerhofmuseum Bad Aussee im Besitz der Tagebücher und Ansichtskarten (an Frau Werchota) sein sollte. Nach einem Gespräch mit Dr. Graf erhielt ich die erwähnten Ansichtskarten. Dann tat sich längere Zeit nichts und plötzlich lagen die Tagebücher in unserem Archiv. Woher sie kamen, ist nicht feststellbar.

Die 4 Manuskripte (handgeschrieben und mit Korrekturen versehen) sind in der gleichen Handschrift geschrieben wie die Ansichtskarten. Vielleicht hat sie Poestion zum Teil schon während der Reise geschrieben (?).⁴⁵

Bei der Erwähnung handgeschriebener Reisetagebücher schlägt das Herz von Forschenden natürlich höher. Wieder scheint hier eine Parallele zu Konrad Maurer auf, dessen erhaltenes Reisetagebuch bei der Herausgabe seines Reiseberichtes herangezogen wurde.⁴⁶ Es wäre also ein großer Glücksfall gewesen, die Tagebücher zu finden. Allerdings folgte die Enttäuschung gleich auf dem Fuße, denn die Aufzählung der vier Manuskripte entspricht der oben bereits gesehenen: *Bilder von meiner Islandreise; Streiflicher auf Islands Natur und Kultur; Island als Eis- und Feuerland; Island, seine Natur, sein Volk und das Reisen auf Island – Vortrag.*

Bereits einige Jahre zuvor, am 24. Juni 1996, erhielt Einar Sigurðsson, der Direktor der National- und Universitätsbibliothek in Island, einen erfreulichen Brief von Günther Köberl, dem damaligen Bürgermeister in Bad Aussee.⁴⁷ Darin hieß es:

⁴⁵ Selzer, Erika, Brief an Prof. Gschwantler vom Februar 1999.

⁴⁶ Vgl. Bauer und Schier, *Konrad Maurer*, Vorwort.

⁴⁷ Köberl, Günther, Brief an Einar Sigurðsson vom 24. Juni 1996.

Das Ausseer Kammerhofmuseum ist seit ca. einem Jahr im Besitze der handgeschriebenen Tagebücher des J. C. POESTION über seine Islandreise im Jahre 1906, die ihm von der Isländischen Regierung ermöglicht wurde. Im Hinblick auf die Milleniumsfeiern Österreichs erlaubt sich die Stadtgemeinde Bad Aussee gebundene Kopien dieser Tagebücher (5 Kapitel) Ihrem Institut zu überreichen [...]

Weiterhin erläutert der Bürgermeister, dass die Mitarbeiterin Erika Selzer die Übertragung der Tagebücher aus der Kurrentschrift beabsichtige und verspricht: „Wir werden Ihnen die Exemplare nach Fertigstellung gerne zukommen lassen.“ Abgeschlossen wird der Brief mit Glückwünschen zum neuen Gebäude der isländischen Bibliothek. Am 15. Juli 1996 bestätigte Einar Sigurðsson brieflich die Überreichung der „Kopie der Tagebücher J.C. Poestions“ und drückte seinen Dank darüber aus, eine Übertragung der Tagebücher, an der Frau Selzer arbeitet, erwarten zu dürfen.⁴⁸ In einem Artikel in *Ritmennt* berichtete Einar Sigurðsson 1997 über das Geschenk aus Österreich, begleitet von einem Foto mit der Unterschrift „Síða úr dagbók J.C. Poestions frá Íslandsferð hans 1906“ (dt. Eine Seite aus dem Tagebuch von J.C. Poestion von seiner Islandreise 1906).⁴⁹ Die angesprochene Übertragungsarbeit wurde nie abgeschlossen und die Originalmanuskripte befinden sich nach wie vor in Bad Aussee, wo man sie auf Anfrage besichtigen kann. Bei den prächtig eingebundenen Exemplaren in der National- und Universitätsbibliothek handelt es sich um Fotokopien. Im Vergleich zum Manuskript des Reiseberichtes liegen die Dinge hier also genau umgekehrt, das Original ist in Österreich, Fotokopien sind in Island.

Betrachtet man die Texte allerdings genauer, wird schnell deutlich, dass es sich keineswegs um Tagebücher handelt, wie der Aufdruck auf den fünf nummerierten Einbänden es verspricht. Vielmehr sind es Manuskripte zu Vorträgen, die Poestion im Anschluss an seine Reise gehalten hat oder halten wollte. Wie dieses Missverständnis entstehen konnte, ist ein wenig rätselhaft. In zwei Fällen steht das Wort „Vortrag“ sogar deutlich auf dem Deckblatt des Manuskriptes. Offenbar erschwerte die Kurrentschrift, in der die

48 Einar Sigurðsson, Brief an Günther Köberl vom 15. Juli 1996.

49 Einar Sigurðsson, „Gjafir Austurríkismanna“.

Texte verfasst sind, die Aufdeckung dieses Missverständnisses. Höchstwahrscheinlich spielte aber auch der Wunsch als Vater des Gedankens eine Rolle, schließlich ist es um einiges spannender, die Reisetagebücher von Poestion gefunden zu haben, als nur Manuskriptentwürfe zu Vorträgen. Sobald der Begriff „Tagebücher“ aber einmal in der Welt war, übte er bedeutende Anziehungskraft aus, zugegebenermaßen auch auf mich.

Die Vorträge sind detailliert ausgearbeitet und sollten von Lichtbildern begleitet werden. Der erste, als *Bilder von meiner Islandreise* betitelte, Text ist 44 Seiten lang und enthält 44 Vermerke für Bilder (Band I der angeblichen Tagebücher, versehen mit dem abweichenden Titel *Meine Islandreise*). Der Vortrag sollte 1,5 Stunden dauern, wie auf dem ersten Blatt angegeben ist. Auch *Island als Eis- und Feuerland* (Band II) und noch einmal *Bilder von meiner Islandreise* (Band III) waren als Lichtbildvorträge konzipiert, wobei der letztere von 67 Bildern begleitet werden und ebenfalls 1,5 Stunden in Anspruch nehmen sollte. Der Verdacht, dass es sich bei den beiden Vortragsmanuskripten mit demselben Titel um denselben Text handelt, konnte durch Vergleich schnell ausgeräumt werden. Es bleibt also offen, warum Poestion zwei unterschiedliche Vorträge mit gleichlautendem Titel versah. *Island, seine Natur, sein Volk und das Reisen auf Island. Vortrag* (Band V) ist ein Vortrag ohne Bilder und umfasst 23 Seiten. *Streiflichter auf Islands Natur und Kultur. Vortrag* (Band IV) zeichnet sich im Unterschied zu den anderen durch sehr viele Einschübe, Korrekturen, Ausstreichungen, schlecht lesbare Seiten sowie verrutschte Reihenfolge von Seiten aus. Ein erster Textvergleich macht es sehr wahrscheinlich, dass es sich hier um einen früheren Entwurf von *Bilder meiner Islandreise* (Band I, *Meine Islandreise*) handelt, der dann ins Reine geschrieben wurde. Auf der Umschlagseite findet sich der Vermerk: „Original-Manuskript von Sektionschef Dr. h.c. Josef Calasanz Poestion übergeben von Dr. Hans Frh. v. Jaden, Wien Juli 1943“. Es stellt sich die Frage, warum von Jaden dieses Manuskript nach Bad Aussee geschickt hat und nicht nach Reykjavík. Hier könnte allerdings die Differenzierung des Nachlasses, die Alexander Jóhannesson 1922 vorgenommen hat, eine Erklärung liefern. Der eher „literarische“ (und biografische) Teil des Nachlasses sollte in Österreich oder Deutschland verbleiben, der wis-

senschaftliche nach Reykjavík verbracht werden. Einiges befand sich offenbar über längere Zeit im Besitz des Freiherrn von Jaden oder anderer Personen, möglicherweise auch in Graz bei Anton Schlossar oder dessen Kollegen an der dortigen Universität. Recherchen in den Archiven in Graz stehen noch aus.

6. Poestions Schrift über Jón Arason und andere ungehobene Schätze

Wie aus dem oben zitierten Brief hervorgeht, übersandte Hans von Jaden das Manuskript einer Schrift *Jón Arason, der letzte katholische Bischof auf Island* der Universitätsbibliothek in Reykjavík. Alexander Jóhannesson beurteilte diese Schrift in einem Artikel von 1929 als bereits fertig gestellt (isl. *fullsamið rit*).⁵⁰ Im selben Artikel erwähnte er einige ungedruckte Übersetzungen von Gedichten, die sich in der Landesbibliothek in Reykjavík befänden, sowie einen unveröffentlichten großen Reisebericht, über dessen Verbleib er zwar nichts sagt, der aber, wie bereits dargestellt, seit 1924 in der Landesbibliothek verwahrt war. Was heute als einfacher Sachverhalt erscheint, war nicht immer so einfach, denn es handelte sich hier um zwei Bibliotheken unterschiedlicher Institutionen in einer Stadt, die wahrscheinlich nicht von allen Beteiligten und über die Sprachbarriere hinweg immer richtig benannt wurden, auch vom Staatsarchiv war gelegentlich die Rede. Die beiden Bibliotheken wurden erst Anfang der 90er Jahre vereint und zogen 1994 in das neue Gebäude der National- und Universitätsbibliothek ein. Schlägt man im elektronischen Katalog der Manuskripte (handrit.is) nach, findet sich keine Schrift über Jón Arason von Poestion.⁵¹ Im gedruckten Katalog hingegen ist sie aufgeführt: Lbs 3013 4to, *Saga Jóns biskups Arasonar á þýzku eftir J. C. Poestion hirðráð í Vinarborg. Ehdr.* (dt. Die Geschichte des Bischofs Jón Arason von J.C. Poestion, Hofrat in Wien. Eigenhändiges Manuskript). Dort ist angegeben, dass sie am 8. April 1947 als Geschenk von Prof.

50 Alexander Jóhannesson, „Þýzkir fræðimenn er sinnit hafa íslenzkum efnun,“, S. 35.

51 Auch andere Manuskripte wurden erst nach Beginn dieser Recherchen und im Zusammenhang mit denselben eingetragen. Ebenso wurde dankenswerter Weise eine digitale Version der *Kulturgeschichtlichen Wanderungen* angefertigt und zugänglich gemacht.

Dr. Alexander Jóhannesson in die Bibliothek gelangt ist, dieser wiederum die Schrift von der Tochter des Autors erhalten habe.⁵²

Dieses Manuskript weist sehr ähnliche Merkmale auf wie die ersten Kapitel der *Kulturgeschichtlichen Wanderungen*, d.h. der Text wurde ins Reine geschrieben und die losen Seiten von 1 bis 164 durchnummeriert. Auch die Schreibhand ist dieselbe wie in diesen Abschnitten der *Wanderungen*. Allerdings wurde der Text danach noch einmal auf Inhalt und Form geprüft und es wurden Ausbesserungen, Anmerkungen, Zusätze und Ausstreichungen vorgenommen sowie Seiten hinzugefügt, wodurch der Umfang sich erweiterte. Überschriften ist der Text einfach mit *Jón Arason*, eine Titelseite ist nicht vorhanden.

1987 erhielt Helmut Neumann, der sich auf Anregung von Prof. Gschwantler für Poestion interessierte, Kenntnis von diesem Manuskript, bekam eine Fotokopie davon und machte sich die Mühe, eine maschinengeschriebene Abschrift herzustellen. Den Text veröffentlichte er unter dem Titel *Die Geschichte des Bischofs Jón Arason*.⁵³ Nach eigener Aussage konnte Neumann die Abschnitte des Manuskripts, die in Kurrentschrift vorlagen, nicht entziffern und musste sie daher auslassen, außerdem fehlten einige Seiten im Manuskript. Zumal das Heft in nur wenigen Exemplaren und ohne Verlag erschien, ist es schwer zugänglich, die National- und Universitätsbibliothek Islands bewahrt aber ein Exemplar auf. Helmut Neumann hat ebenfalls schon mit dem Manuskript der *Kulturgeschichtlichen Wanderungen* gearbeitet und das Vorwort sowie das Kapitel „Kopenhagen“ transkribiert und 1991 in den *Mitteilungen der Österreichisch-Isländischen Gesellschaft in Wien* veröffentlicht. Letztere sind eine 183 Seiten umfassende fotokopierte Schrift, die aus Anlass des zehnjährigen Bestehens der Gesellschaft (1980-1990) an die Mitglieder versandt wurde.⁵⁴ Auch hiervon liegt ein Exemplar in der Bibliothek vor.

Bei meinen Nachforschungen in der isländischen Nationalbibliothek kam allerdings ein zweites Jón-Arason-Manuskript ans Licht. Dieses befindet sich in einer von vier Schachteln mit der

52 *Skrá um handritasöfn Landsbókasafnsins*. II. Zusatzband, Reykjavík, 1959, S. 29.

53 Poestion, *Die Geschichte des Bischofs Jón Arason*.

54 Neumann, „Kulturgeschichtliche Wanderungen in Island v. J.C. Poestion“.

Signatur Lbs 876 NF. Zwei dieser Schachteln enthalten die oben beschriebenen fünf Bände der vermeintlichen Tagebücher. Eine dritte trägt die Beschriftung „Poestion (fannst í kjallara þegar flutt var)“ [dt. „Poestion (wurde beim Umzug im Keller gefunden)“]. Diese enthält diverse, teilweise noch verschnürte Manuskripte, Notizen, Übersetzungen, Briefe, Exzerpte, Entwürfe, Zeitungsausschnitte etc., darunter die höchst interessanten Titel: *Die Privat-Wohnung auf Island in der Sagazeit sowie teilweise im übrigen Norden. Von Valtyr Guðmundsson. Aus dem Dänischen übersetzt (von J.C. Poestion). Mit vielen Illustrationen; Nordische Kulturbilder (Feste und Gebräuche). Von J.C. Poestion; Altnordische Gedichte (Entwürfe u.dgl.); Island. Land und Volk. 2 Bde.; Ein altnorwegisches Visionsgedicht (Drumkædet) {...} verdeutsch* von J.C. Poestion. Einige der hier verwahrten Materialsammlungen weisen Exzerpte aus Quellen von 1919 auf, müssen also nach 1919 entstanden sein.

Die vierte Schachtel schließlich ist beschriftet mit „J.C. Poestion [sic], 1. Jón Arason, 2. Lesestücke, 3. Smágreinar o.fl. (dt. kurze Artikel u.A.)“ und enthält ein Blatt, auf dem der Inhalt detaillierter beschrieben ist. Auf diesem Blatt steht der mit Bleistift geschriebene Vermerk: „Fannst í kjallara Safnahússins við Hverfisgötu 3. sept. 1990.“ [dt. „Wurde am 3. Sept. 1990 im Keller des Museumsgebäudes in der Hverfisgata gefunden“]. Dort war die Landesbibliothek untergebracht. Mit anderen Worten scheint das Material, das nun in diesen beiden Schachteln zusammengefasst ist, verschollen oder verlegt gewesen zu sein, bis es im Zusammenhang mit dem Umzug der Bibliotheken wieder aufgetaucht ist. Dieses zweite Jón-Arason-Manuskript trägt den Titel *Bischof Jón Arason und die Einführung der Reformation in Island*. Bei näherer Betrachtung drängt sich die Vermutung auf, dass es sich um eine ältere Version handelt, zumal sie größtenteils nicht ins Reine geschrieben ist und aus vielen Einzelzetteln besteht. Das Paket ist in Packpapier gewickelt, trägt die Aufschrift „Jón Arason, Poestion Manuskript, Nachlass Dr. Jaden“, wobei der Name des letzteren durchgestrichen ist. Ein Stempel von 1924 ziert das Paket. Es muß zwar noch genauer geprüft werden, liegt aber doch nahe, daß es sich um einen Entwurf zum katalogisierten Manuskript Lbs 3013 4to handelt. Warum dann aber eine Version bei Hans von Jaden und die andere bei

Alexander Jóhannesson gelandet ist, bleibt unklar. Jedenfalls kann nun mit beiden gearbeitet werden.

Ein weiteres Päckchen enthält, wie die Aufschrift besagt, „noch nicht sortierte kleine Aufsätze von Poestion, für Dr. Heydenreich“. Alle diese Materialien sind bis heute unbearbeitet und dürften so manchen ungehobenen Schatz enthalten, darunter Übersetzungsentwürfe und zugehörige Korrespondenzen, vor allem viele der oft in Quellen erwähnten Wort- und Zitatklärungen, die Poestion jahrzehntlang brieflich bei hilfsbereiten Isländern eingeholt hat. Eine erste Sichtung ergab auch, dass sich inmitten dieser Sammlungen bemerkenswerte Briefe an Poestion verbergen, die noch genauer kontextualisiert werden müssen. Wie die hier gegebene Beschreibung zeigt, in der von Schachteln, verschnürten Päckchen, Bleistiftschrift u.a.m. die Rede ist, spielt die Materialität des Nachlasses eine nicht unerhebliche Rolle für die Zuordnung von Papieren und die weitere Interpretation.

7. Umfang und Struktur des Reiseberichtes

Die drei Konvolute des Reiseberichtes bestehen aus Heften und losen Blättern, die zu 25 einzeln beschrifteten Kapiteln zusammengefasst wurden. Die Kapitel sind mit römischen Zahlen von I bis XXV durchnummeriert. Bei einigen Kapiteln wurden die Nummern einmal oder mehrmals geändert. Der vorgesehene Buchtitel auf dem Umschlag ist eindeutig, *Kulturgeschichtliche Wanderungen auf Island*, auf etlichen Kapitel-Umschlägen oder auch als Überschrift über den jeweiligen Texten finden sich allerdings auch andere Titel: *Kulturbistorische Reise nach Island*; *Reise nach Island*; *Eine Reise nach Island* und *Meine Islandreise*. Zur Interpretation dieser Inkonsistenz können nur Spekulationen angestellt werden. Zumal auch die Nummerierung mehrfach verändert wurde, ist es denkbar, dass es mehrere Entwürfe gegeben hat, die später zusammengeführt worden sind. Möglicherweise waren auch Teilveröffentlichungen vorgesehen, die dann verworfen werden mussten. In der Zusammenschau ist erkennbar, dass die ersten Kapitel des Manuskriptes eindeutige, meist kurze und prägnante Titel tragen wie *IV. Die Föroyar*, *IX. Im Bannkreis des großen Geysir*, *XIV. Reykjavík*, zum Ende hin aber ein-

deutige Kapitelüberschriften fehlen und lediglich Aufzählungen von Orten oder Wegstrecken gegeben sind. Hier mussten die Titel also in einer späteren Bearbeitungsphase noch gefunden werden. Einige Kapitel sind in Unterkapitel eingeteilt, so z.B. VIII. *Das Alþingi* und XIV. *Reykjavík*. Das Alþingi-Kapitel wirkt auch im Duktus als stamme es aus einem anderen, eher historisch-darstellenden Entwurf und enthält als einziges Zwischenüberschriften mit römischen Zahlen. Das Reykjavík-Kapitel wiederum, das als einziges aus einem braunen, gebundenen Heft besteht, ist in fünf Unterkapitel ohne Nummerierung eingeteilt und enthält u.a. praktische Informationen und Auflistungen für Reisende, von Ärzten über Konsulate bis zu Zeitungen. Es unterscheidet sich im Aufbau und in der Methodik deutlich vom Rest des Buches. Ein Unterkapitel ist sogar ein empfohlener Spaziergang durch die Stadt mit der einleitenden Wendung „Man beginnt den Spaziergang ...“ (S. 19a) und direkter Anrede wie „Auf dem Rückweg schwenken wir beim Rathause südwestlich ...“ (S. 41). Diese Art von aktiver Einbeziehung der Leserschaft taucht in anderen Kapiteln nicht auf. Es darf also spekuliert werden, ob ein praktisches kleines Sonderheft über Reykjavík ins Auge gefasst, dann aber aufgegeben wurde. An Quellenangaben und Randnotizen ist ablesbar, dass in diesem Heft 1910 und später gearbeitet wurde. So ist am oberen Rand des Umschlags die 1910 aktuelle Einwohnerzahl Islands mit Verweis auf eine Zeitungsnotiz in *Austri* Nr. 17 zu erkennen. Ein eingelegerter Zettel trägt das Datum 12. Dez. 1913.

Insgesamt wurden die 25 Kapitel logisch und chronologisch dem Reiseverlauf entsprechend angeordnet. Die Reise beginnt und endet in Kopenhagen, wie es bei vielen historischen Reiseberichten über Island der Fall ist. Zumal sich die ersten Kapitel mit Dänemark, Schottland, den Orkneys und Shetland-Inseln sowie den Färöer-Inseln beschäftigen, beginnt der eigentliche Bericht aus Island erst im fünften Kapitel auf den Westmännerinseln, das letzte hingegen ist der Heimreise vorbehalten. Diese Einteilung entspricht dem üblichen Kanon der damaligen Zeit.

Innerhalb der Kapitel sind die Seiten durchnummeriert, jeweils beginnend mit Seite 1. Die Länge der Buchkapitel variiert von etwa 20 bis über 70 Seiten, durchschnittlich sind es ca. 35 Seiten. Das

Format ist relativ klein (lt. Katalog 20,9 x 17 cm), so dass eine handgeschriebene Seite etwas weniger Text als eine computergeschriebene europäische Standard-A4-Seite enthält. Im Manuskript sind aber auch interlinear und am Blattrand Einfügungen und Anmerkungen angebracht, wodurch sich der Text oft verlängert, gelegentlich durch Ausstreichungen verkürzt. Außerdem gibt es nicht nummerierte sowie hinzugefügte Seiten, z.B. 17a, 17b, 17c etc.; 20¹, 20² usw. Mitunter sind Ergänzungen auch eingeklebt, so dass man die Seite ausklappen muss, um sie zu lesen. In der Regel sind Ergänzungen aber sehr systematisch auf der Rückseite der entsprechenden Seite zu finden und durch differenzierte Einfügungszeichen und die Aufforderung „verte“ an der konkreten Textstelle markiert. Der Haupttext wurde darüber hinaus Korrektur gelesen und vereinzelte Fehler in Orthographie und Interpunktion wurden berichtigt. Wiederum ist es die konkrete Materialität, z.B. Schnitt- und Klebestellen, Papierformat etc., die Einblicke in die Arbeitsweise des Autors erlaubt.

8. Transkription, Schreibhände und Schrift

Im Verlauf vom ersten hin zum letzten Kapitel ist zu beobachten, dass die Qualität bzw. Lesbarkeit des Manuskripts abnimmt. Die Kapitel I bis XVI sowie das Kapitel XVIII liegen im Haupttext in sorgfältiger lateinischer deutscher Schreibschrift vor. Anmerkungen sind sowohl in lateinischer als auch Kurrentschrift vorhanden und von anderer Hand als der Haupttext. Das Kapitel XVII sowie die Kapitel XIX bis XXV, also insgesamt acht von 25, sind in Kurrentschrift geschrieben. Hier ist nicht eindeutig auszumachen, ob diese von einer Hand ist und mit unterschiedlichen Schreibgeräten, Tinte, Bleistift etc. ausgeführt wurde oder ob es verschiedene sind. Insgesamt müssen die Schreibhände noch genauer analysiert werden, da wie erwähnt verschiedene Schreibgeräte, unterschiedliches Papier, fehlender Platz, ein späterer Zeitpunkt des Schreibens etc. das Aussehen ein und derselben Hand verändern können. In den späteren, d.h. den Kurrent-Kapiteln, finden sich viel mehr Ausbesserungen, Zusätze, Beifügungen, Ausstreichungen usw., woraus der Schluss gezogen werden kann, dass es sich um frühere Versionen handelt.

Sehr wahrscheinlich wurden die Kapitel sukzessive und vom Anfang des Buches her transkribiert, ohne dass es gelang, die Arbeit abzuschließen. Wer die Transkription übernommen hat, ist nicht leicht zu sagen. Die am häufigsten vorkommende Schrift sieht sehr geübt, standardisiert und weiblich aus. Eine zweite, weniger häufig auftretende Schrift, macht einen sehr jungen, noch unerfahrenen und ebenfalls weiblichen Eindruck. Sowohl die Orthographie als auch die Schreibweise einzelner Buchstaben und Buchstabenkombinationen variiert zwischen diesen Schriften.

Im Vorwort zu den *Isländischen Dichtern der Neuzeit* bedankt Poestion sich für die Mitarbeit von Anna Werchota, die er als hochgebildete Schriftstellerin bezeichnet.⁵⁵ Anna Werchota war eine steirische Volksdichterin, geboren im selben Jahr wie Poestion und Autodidaktin, die in Wien lebte und als Beamtin im Eisenbahnministerium tätig war.⁵⁶ Sie hatte einigen Erfolg mit Mundart-Novellen und anderen Dichtungen. Auch Hans von Jaden nennt diesen Namen in einem Nachruf auf Poestion in den *Mitteilungen des Skandinavischen Klubs in Wien* 1934 und streicht Werchotas Anteil an Poestions Werk heraus:

Unvergessen soll auch seine treue und begabte Mitarbeiterin sein, die steirische Dialektdichterin Nandl Werchota, die nicht nur seine Manuskripte in Reinschrift übertrug, sondern auch so manche Übersetzung nordischer Gedichte mit ihm besprach und feilte. Auch sie wurde neben ihm eine treue Nordlandfreundin.⁵⁷

In großen Teilen des transkribierten Manuskriptes ist erkennbar, dass die Schreiberin sich mit den isländischen Buchstaben, Personennamen, Ortsnamen etc. auskannte, in anderen Teilen ist dies nicht der Fall. Es ist also sehr wahrscheinlich, dass Anna Werchota einen Großteil der Transkription vorgenommen hat, aber auch andere Schreiberinnen beteiligt waren. Die große Ähnlichkeit zwischen dem transkribierten Jón-Arason-Manuskript (Lbs 3013 4to) und den *Kulturgeschichtlichen Wanderungen* könnte weiterhin als Hinweis auf Anna Werchota als Schreiberin gewertet werden. Einige Postkarten, die Poestion aus

55 Poestion, *Isländische Dichter der Neuzeit*, S. V.

56 Korotin, „Werchota, Anna“.

57 Jaden, „J. C. Poestion“.

Island an sie geschickt hat, eine davon ein Foto von ihm selbst zu Pferde, weisen auf ein sehr vertrauensvolles und persönliches Verhältnis hin.⁵⁸

Poestion selbst bevorzugte, wie aus vielen Dokumenten seines Nachlasses ersichtlich ist und wie es seiner Generation entsprach, die Kurrentschrift. Er konnte aber auch, wie die meisten österreichischen Gelehrten und Beamten der Zeit, für die Zweischriftigkeit zum Alltag gehörte, zur lateinischen deutschen Schreibschrift wechseln. In Poestions Nachlass und in den *Kulturgeschichtlichen Wanderungen* finden sich viele Beispiele dafür, dass er sowohl kurrent als auch lateinisch schrieb. Eine tatsächliche Besonderheit dürfte es hingegen darstellen, wenn isländische Orts- und Flurnamen im fließenden Text in Kurrentschrift wiedergegeben werden. Diese Übertragung isländischer Schrift in deutsche Kurrentschrift ist keineswegs dazu geeignet, den Text leichter lesbar zu machen. Selbstredend gibt es in der Kurrentschrift keine isländischen Buchstaben wie das Ð/ð oder Þ/þ. Im Grunde ist es unverständlich, warum Poestion diese Methode angewandt hat, wohl wissend, dass der Text noch einmal transkribiert werden musste. Möglicherweise ging ihm die Kurrentschrift einfach leichter von der Hand. Hingegen gibt es auch Kurrentkapitel im Manuskript, in denen für isländische Wörter auf lateinische Buchstaben und sogar auf spezifisch isländische zurückgegriffen wird. Die Schreibweise isländischer Wörter ist insgesamt äußerst inkonsistent. Mal werden isländische Buchstaben durch deutsche ersetzt, mal nicht. Mal wird sich an der alt- und mal an der neuisländischen Schreibweise orientiert. Die Unterschiede korrelieren auch keineswegs mit den verschiedenen Schreibhänden oder Bearbeitungsphasen. Vielmehr kommen sie sogar im selben Satz vor, z. B. im 4. Kapitel, wo vom kulturhistorisch denkwürdigen Hof „Bessastaðir“ und vom namhaften Handelsort „Hafnarfjörður“ die Rede ist, um einige Zeilen später über „Bessastadir“ zu berichten (S. 20). Es ist schwierig, hierfür eine Erklärung zu finden.

58 Die Postkarten befinden sich im Archiv des Kammerhofmuseums in Bad Aussee.

9. Entstehungsprozess und Entstehungszeit

Bei der Zusammenstellung des Manuskripts sind der Person oder den Personen, die daran gearbeitet haben, Fehler unterlaufen. Diese Fehler stellen sich im Nachhinein als Glücksfälle heraus. In den Text sind häufig Gedichte integriert, die entweder per Hand in das Manuskript geschrieben oder in gedruckter Version eingeklebt wurden. Gelegentlich finden sich jedoch lose beigelegte Gedichte, Zeitungsartikel u.Ä., die nicht zugeordnet werden können. Auch Briefe und andere Notizen liegen vereinzelt ohne konkreten Bezug zwischen den Seiten. Besondere Glücksfälle dieser Art dürften ein Brief von Jón Porkelsson vom 14. Dez. 1913 mit Erläuterungen (im 10. Kapitel) oder – noch bemerkenswerter – ein Brief von Konráð Gíslason vom 13. März 1886 (im 18. Kapitel) darstellen. Auch im 11. Kapitel über den Besuch am Geysir findet sich eine interessante Besonderheit. Dort sind elf Seiten in verworrener Reihenfolge und mit anderer, schwerer lesbarer Schrift als der Haupttext vorhanden, die auf den ersten Blick unverständlich wirken. Es ist die Beschreibung eines Besuches beim Strokkur. Diese Beschreibung ähnelt der von Poestion im Haupttext in einigen wesentlichen Wendungen. Bei genauerer Betrachtung stellt sich aber heraus, dass es eine Übersetzung aus dem Dänischen ist, die Poestion hier herangezogen hat, sehr wahrscheinlich eine eigene ältere Arbeit, möglicherweise aber auch eine Zuarbeit von jemand anderem. Bemerkenswerterweise handelt es sich um einen Auszug aus dem Tagebuch von Jónas Hallgrímsson, erschienen 1834 in *Naturhistorisk Tidsskrift*.⁵⁹ Wahrscheinlich ist die Übersetzung nach der Benutzung einfach im Manuskript liegen geblieben.

Ein Ungeschick, das ein noch genaueres Licht auf den Entstehungsprozess des Manuskripts werfen kann, findet sich im 10. Kapitel über Skálholt. Dieses erscheint zunächst ungewöhnlich lang, es setzt als Transkription in lateinischer Schrift ein und geht dann in sehr schwer bis gar nicht lesbare, aus Einzelteilen zusammengesetzte und mehrfach veränderte Kurrenttexte in Tinte und Bleistift über. Glücklicherweise stellte sich heraus, dass es sich bei den schwierigen

59 Vgl. Jónas Hallgrímsson, „Geysir og Strokkur“.

Abschnitten um eine frühere Version desselben Teilkapitels „Der Dom von Skálholt. Innere Ausstattung“ handelt, d.h. dieses liegt sowohl als Transkription als auch als Entwurf vor. Dieser versehentlich zweifach erhaltene Text in Kombination mit den beschriebenen zwei Versionen des Jón-Arason-Manuskripts und dem doppelt vorliegenden Vortrag aus dem Nachlass erlaubt vorläufige Rückschlüsse darauf, wie Poestion seine Texte erarbeitete: Er stellte sie in ausufernder und langwieriger Kleinarbeit aus vielen Notizen, Exzerpten, Entwürfen, Übersetzungen etc. zusammen, schrieb sie dann (mindestens einmal) selbst als geordneten Fließtext in Kurrent ab, bevor sie schließlich von jemand anderem transkribiert wurden. Diese Transkription wurde dann nochmals bearbeitet. Aufschlussreich ist weiterhin, dass sich in der Transkription des 10. Kapitels im Vergleich zum Entwurf vereinzelt Verlesungen und sogar Sprünge, ausgelassene Anführungszeichen u.Ä. finden. Solche Schnitzer dürfen also den Transkribenten eher als der ungenauen Arbeitsweise des Autors angelastet werden.

Wie bereits dargestellt war die Arbeit an einigen Kapiteln so gut wie abgeschlossen, während der Arbeitsprozess bei anderen abgebrochen wurde. Dieser Umstand gewährt heute einen Einblick in unterschiedliche Phasen des Prozesses. Entsprechend finden sich Bearbeitungsspuren aus unterschiedlichen Zeiträumen, was die Datierung des Gesamtmanuskripts schwierig gestaltet. Es handelt sich um quasi archäologisch freizulegende Schichten, die gelegentlich an der Oberfläche liegen, oft aber im Verborgenen. Man kann die Datierung auch mit der eines isländischen Grassodenhofes vergleichen, bei dem immer wieder angebaut, abgerissen, ausgebessert, erneuert und erweitert wurde und für den deshalb kein bestimmtes Baujahr angegeben werden kann. Von vornherein steht fest, dass das Manuskript zwischen 1906 und 1922 entstanden sein muss. Zumal es über 1000 Seiten lang ist, wird der Schreibprozess sich über längere Zeit hingezogen haben. Schon 1913 wird der Reisebericht, „angefüllt mit Wissen und Erkenntnissen über Island und die Isländer sowie die isländische Kultur der alten und der neuen Zeit“, in einem Artikel der westisländischen Zeitschrift *Breiðablik* erwähnt.⁶⁰ Dort

60 Anonym, „Sextugsafmæli Poestions“.

wird auch bedauert, dass noch kein Geldgeber gefunden sei und das Buch daher lediglich als Manuskript beim Autor liege.

Im Manuskript finden sich aber auch sehr konkrete Anhaltspunkte für verschiedene Bearbeitungsphasen. Beispielsweise erklärt der Autor im 4. Kapitel über die Färöer Inseln, dass dort seit dem „Jänner 1908“ der Handel mit Spirituosen verboten ist (S. 30), was auf eine Schreibphase kurz nach 1908 hinweist. Die Einwohnerzahl für die Inseln wurde zunächst für das Jahr 1906 angegeben, später gestrichen und durch die Zahl von 1916 ersetzt und sogar ein Vergleich eingefügt (S. 36). Hierdurch ist eine Schreibphase nach 1916 anzunehmen. Weitere wertvolle Hinweise liefern Lebensdaten, die im Text genannt werden, so im 6. Kapitel „die Tochter meines seither verstorbenen Freundes Benedikt Gröndal“ (S. 21) oder „Brynjúlfur ist jetzt 68 Jahre alt.“ Die Zahl 68 wurde durchgestrichen und durch eine 73 ersetzt (S. 26). Benedikt Gröndal starb 1907 und Brynjúlfur Jónsson wurde 1838 geboren, sodass die Aussage auf 1911 datiert werden kann. Auch Erscheinungsdaten von zitierten Veröffentlichungen geben Einblick in die Entstehungszeit einzelner Kapitel. Mehrere davon reichen bis ins Jahr 1916, wodurch es als sicher gelten kann, dass Poestion noch nach 1916 am Manuskript gearbeitet hat. Im 13. Kapitel (S. 30a) wird in einer Fußnote das Todesjahr des Bischofs Þórhallur Bjarnarson als 1917 angegeben. Dies ist zwar nicht ganz richtig, er starb am 15. Dezember 1916, aber zur Datierung ist es aufschlussreich. Einzelne mit Bleistift zugefügte Quellen reichen sogar bis 1920 und später. Bei diesen muss aber noch genauer geprüft werden, ob sie von Poestion selbst stammen, denn es gibt Bleistiftanmerkungen am Text, die schwer zu interpretieren sind. Sie enthalten oft Fragen, zweifeln Daten an, geben vorsichtige Korrekturvorschläge und sind vereinzelt in einem Gemisch aus Isländisch und Deutsch geschrieben. Es kann also spekuliert werden, ob jemand auf Bitte des Autors den Text gegengelesen hat oder ob dies sogar posthum mit Blick auf eine Herausgabe geschehen ist. Hier käme Alexander Jóhannesson in Frage, was aber noch Spekulation ist. Festzuhalten bleibt, dass Poestion wohl die ersten Entwürfe kurz nach seiner Heimkehr, also 1907-1908, angefertigt und die Arbeit später und wiederholt mit längeren Pausen fortgesetzt hat, so nach 1911 und vor allem nach 1916.

Angesichts des unfertigen Status des Manuskriptes ist insbesondere bemerkenswert, in welcher gediegener Sprache, stilischer, genau und grammatisch wie orthographisch korrekt der Text verfasst ist. Nur vereinzelt treten Schnitzer oder Fehler auf, sind Lapsus in Form oder Inhalt zu bemerken. Zumal der Autor Österreicher war und Mitte des 19. Jahrhunderts geboren, trägt der Text Züge österreichischer Schriftsprache und veralteter Ausdrucksweise. Gleichwohl ist es ein großes Vergnügen, ihn zu lesen oder mit ihm zu arbeiten.

10. Schlussbetrachtungen

Wie in diesem Artikel dargestellt werden konnte, befindet sich der Nachlass von J.C. Poestion zu großen Teilen, aber nicht ausschließlich in der Universitäts- und Nationalbibliothek in Island. Er ist zu verschiedenen Zeitpunkten und durch die Vermittlung mehrerer Personen dorthin gelangt. Einige Manuskripte waren von Anfang an gut erfasst und gut zugänglich. Ein Teil des Nachlasses war zwar zeitweise verschollen, ist heute aber ebenfalls gut zugänglich. Im Nachlass liegen Dokumente vor, die noch vollständig unbearbeitet und unsortiert sind und deshalb noch nicht in die Poestion- oder andere Forschung einbezogen werden konnten. Hierbei handelt es sich um Übersetzungen von Fachbüchern, eigene kulturgeschichtliche und literaturhistorische Texte, aber auch um Zettelsammlungen, Exzerpte und Korrespondenzen. Es ist davon auszugehen, dass der vollständige Nachlass von Poestion nicht erhalten geblieben ist, zumal sehr früh entschieden wurde, ihn zu ordnen und zu zersplittern.

Durch die Recherchen und durch Dokumenten- und Textvergleich konnte ein über Jahrzehnte kolportiertes Missverständnis ausgeräumt werden: Es gibt keine Reisetagebücher von Poestions Islandreise im erfassten Nachlass. Die so gekennzeichneten Manuskripte sind fälschlich als Tagebücher bezeichnet worden. Insofern ist ein Vergleich von Poestions Reiseberichtentwurf und Reisetagebüchern ausgeschlossen.

Die Analyse des Manuskriptes *Kulturgeschichtliche Wanderungen auf Island* konnte herausarbeiten, dass dieses unterschiedliche Stufen der Bearbeitung aufweist, einige Kapitel sind durchaus als abgeschlossen zu betrachten, andere sind kaum mehr als Zwischenentwürfe.

Gleichwohl wurde das Manuskript zu einer logischen, weitgehend lückenlosen Einheit zusammengefügt. Es weist verschiedene Schreibhände auf und ist sowohl in lateinischer deutscher Schreibrift als auch in deutscher Kurrentschrift verfasst, die Transkription ist unabgeschlossen. Die Entstehungszeit kann auf einige aktive Phasen, vor allem um 1907-08, nach 1911 und nach 1916 eingegrenzt werden. Vorlagen für vorgesehene Illustrationen fehlen vollständig. Durch die Analyse des Manuskriptes und durch Vergleich mit anderen unveröffentlichten Materialien konnten Erkenntnisse in Bezug auf die stufenweise Arbeitsweise des Autors und auf dessen Zusammenarbeit mit Transkribentinnen gewonnen werden, die aber noch zu erweitern sind. Hier kommen Fragen von Materialität des Nachlasses erneut zum Tragen, genauere Analysen verschiedener Schriften oder Schreibhände, von Schreibpapier und Schreibgerät u.a.m. sollten zu weiteren nützlichen Kenntnissen führen.

In Bezug auf eine beabsichtigte Edition ist festzustellen, dass die Herausgabe des Reiseberichtes zwar aufwändig aber durchaus möglich ist. In Ergänzung zu der digital vorliegenden Kopie wäre es ihre Aufgabe, den Gesamttext für eine heutige Leserschaft zunächst einmal lesbar zu machen, ihn zu ordnen, wo dies notwendig ist, und durch Informationen und notwendigen Apparat, z.B. Listen über verwendetes Quellenmaterial zu ergänzen. Sinnvoll ist eine solche Edition als Zeitdokument in verschiedener Hinsicht. Das Buch beschreibt Island zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus der Sicht des äußerst informierten Besuchers. Es zeichnet den Stand der vor allem literatur- und kulturhistorischen Islandforschung jener Zeit detailliert nach und erlaubt Einblicke in den damaligen wissenschaftlichen, vorrangig deutschsprachigen Diskurs. Es reiht sich in die reisehistorischen Publikationen über Island ein und weicht gleichzeitig von ausgetretenen Pfaden ab. Außerdem ist das Buch ein Zeugnis sehr umfassender, leidenschaftlicher Gelehrsamkeit und stilvoller Wissenschaftsprosa und als solches ebenfalls ein Zeugnis seiner Zeit.

Neben den *Kulturgeschichtlichen Wanderungen* harrt ein fertiggestelltes Jón-Arason-Manuskript von Poestion seit einem Jahrhundert seiner Herausgabe. Darüber hinaus ist anzunehmen, dass mit Hilfe der noch nicht erfassten biografischen und historischen Dokumente Forschungen über Poestions deutsch-isländische Kooperationen be-

werkstelligt werden können, die genauere Kenntnisse zu seiner Übersetzungsarbeit und insbesondere zum eigentlichen Übersetzungsprozess liefern dürften. Auch eine Biografie des österreichischen Islandforschers steht noch aus. Zweifellos muss die hier beschriebene Spurensuche also fortgesetzt, vertieft und erweitert werden.

Die Forschung zu diesem Artikel wurde vom Deutschen Übersetzerfonds (Elmar-Tophoven-Mobilitätsfonds) und vom Forschungsfonds der Universität Islands (Rannsóknarsjóður Háskóla Íslands) unterstützt.

LITERATURVERZEICHNIS

1. Primär- und Sekundärliteratur

- Alexander Jóhannesson, „J.C. Poestion“, *Eimreiðin*. 26. Jg. 1920, S. 332-335.
- Alexander Jóhannesson, „Þýzkir fræðimenn er sinnt hafa íslenzkum efnum“, *Almanak hins íslenska þjóðvinafélags um árið* 1929. 55. Jg. 1928, S. 25-43.
- Anonym, „J.C. Poestion“, *Ingólfur*, 2. Juli 1906, S. 113.
- Anonym, „Sextugsafmæli Poestions“, *Breiðablik*, 8. Jg. 1/1913, S. 3-4.
- Anonym, „XIII. PERSÖNLICHES“, *Mitteilungen der Islandfreunde*, XI. Jg. 1924, Heft 3/4, S. 63.
- Bauer, Alessia und Kurt Schier (Hgg.), *Konrad Maurer, Reise nach Island (im Sommer 1858)*, Kommentierte Ausgabe, 2 Bde., München: Herbert Utz Verlag, 2017.
- Bausinger, Hermann; Klaus Beyrer und Gottfried Korff (Hgg.), *Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus*. München: Verlag C.H. Beck, 1991.
- Benedikt Gröndal, „Þakkarávarp við Joseph Calasanz Poestion“, *Ingólfur*, 2. Juli 1906, S.113.
- Brenner, Peter J., *Der Reisebericht in der deutschen Literatur*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1990.
- Einar Sigurðsson, „Gjafir Austurríkismanna“, *Ritmennt*, 2. Jg. 1997, S. 141-145.
- Hulda, „Kveðja til Poestions“, *Ingólfur*, 2. September 1906, S. 147.
- Isländische Märchen*. Aus den Originalquellen übertragen von Jos. Cal. Poestion, Wien, Verlag Carl Gerold's Sohn, 1884.
- Jaden, Hans von, „J. C. Poestion“, *Mitteilungen des Skandinavischen Klubs in Wien*, 2. Jg., Dezember 1934, Heft 3-4, S. nicht angegeben.
- Jón Thórdarson Thóroddsen, *Jüngling und Mädchen. Eine Erzählung*. Übers. J.C. Poestion, Leipzig, Verlag Philipp Reclam jun., 1884-1900.
- Jónas Hallgrímsson, „Geysir og Strokkur“, in *Ritverk Jónasar Hallgrímssonar. Bréf og dagbækur*. Hrsg. Haukur Hannesson et al., Reykjavík, 1989, S. 301-313.
- Korotin, Ilse, „Werchota, Anna“, *biografiA. Lexikon österreichischer Frauen*. Bd. 3, Wien, Böhlau, 2016, S. 3518.
- Lerner, Marion, *Von der ödesten und traurigsten Gegend zur Insel der Träume. Islandreisebücher im touristischen Kontext*. München: Herbert Utz Verlag, 2015.
- Lerner, Marion, „Übersetzung als Kulturvermittlung: Paratexte im übersetzerischen Werk von Joseph Calasanz Poestion“, in Tashinksiy, Aleksey und Julija Boguna (Hg.), *Das WIE des Übersetzens. Beiträge zur historischen Übersetzerforschung*. Berlin: Frank&Timme, 2019, S. 21-42.
- Matthías Jochumsson, „Til herra J.C. Poestion, stjórnarráðs frá Austurríki. Við burtför hans frá Akureyri 24. águstmán. 1906“, *Norðri*, 7. September 1906, S. 147.
- Maurer, Konrad, *Íslandsferð 1858*. Übers. Baldur Hafstað. Reykjavík: Ferðafélag Íslands, 1997.

- Neumann, Helmut, „Kulturgeschichtliche Wanderungen in Island v. J.C. Poestion“, *Mitteilungen der Österreichisch-Isländischen Gesellschaft in Wien*, Fotokopie, 1991, S. 36-53.
- Poestion, Josef Calasanz, „CHRISTIANE JOHANNE SCHÜTZ, GEB. BRIEM, ‚Die schöne Isländerin‘“, *Mitteilungen der Islandfreunde*, 1916, Heft 1, S. 1-14.
- Poestion, Josef Calasanz, „GUNNAR VON HLIDARENDI. Isländisches Epos in 36 Gesängen VON HELENE VON ENGELHARDT-PABST, 2 Bände (Wien 1909)“, *Mitteilungen der Islandfreunde*, 1916, Heft 2, S. 39-43.
- Poestion, Josef Calasanz, *Die Geschichte des Bischofs Jón Arason*. Vorwort von Helmut Neumann, Wien, ohne Verlag, 1990.
- Poestion, Joseph Calasanz, *Einleitung in das Studium des Altnordischen*, Hagen, Leipzig, Hermann Risel Verlag, 1. Band: *Grammatik*, 1882, 2. Band: *Lesebuch mit Glossar*, 1887.
- Poestion, Joseph Calasanz, *Eislandblüten: ein Sammelbuch neu-isländischer Lyrik mit einer kultur- und literarhistorischen Einleitung und erläuternden Glossen*. Leipzig, München: Verlag Georg Müller, 1904.
- Poestion, Joseph Calasanz, *Island. Das Land und seine Bewohner nach den neuesten Quellen*. Wien, Brockhausen & Bräuer, 1885.
- Poestion, Joseph Calasanz, *Isländische Dichter der Neuzeit in Charakteristiken und übersetzten Proben ihrer Dichtung mit einer Übersicht des Geisteslebens auf Island seit der Reformation*. Leipzig: Verlag G.H. Meyer, 1897.
- Poestion, Joseph Calasanz, *Steingrímur Thorsteinsson. Ein isländischer Dichter und Kulturbringer*. Leipzig, München, Verlag Georg Müller, 1912.
- Röcken, Per, „Was ist – aus editorischer Sicht – Materialität? Versuch einer Explikation des Ausdrucks und einer sachlichen Klärung“, *editio* 22, 2008, S. 22-46.
- Schneider, Ursula; Annette Steinsiek und Wolfgang Wiesmüller, „Von der Materialität zur editorischen Reproduktion. Zum Nachlass von Christine Busta“, in Schubert, Martin (Hrg.), *Materialität in der Editionswissenschaft*. Berlin, New York: De Gruyter, 2010, S. 179-191.
- Schubert, Martin (Hrg.), *Materialität in der Editionswissenschaft*. Berlin, New York: De Gruyter, 2010.
- Sumarliði Ísleifsson, *Island. Framandi land*. Reykjavík: Mál og menning, 1996.
- Skrá um handritasöfn Landsbókasafnsins*, 1. Bd., Reykjavík, 1918.
- Skrá um handritasöfn Landsbókasafnsins*, II. Zusatzband, Reykjavík, 1959.

2. Unveröffentlichte Briefe

- Alexander Jóhannesson, Brief an Marguerite Norden-Poestion vom 11. September 1923. Kammerhofmuseum Bad Aussee, Signatur 179b.
- Alexander Jóhannesson, Brief an Marguerite Norden-Poestion vom 4. September 1922, Kammerhofmuseum Bad Aussee, Signatur II/177.
- Einar Sigurðsson, Brief an Günther Köberl vom 15. Juli 1996, Kammerhofmuseum Bad Aussee, ohne Signatur.

- Gschwandter, Otto, Brief an Erika Selzer vom 31. Dezember 1998, Kammerhofmuseum Bad Aussee, Signatur Blg/4c.
- Hermann Jónasson, Brief an Marguerite Norden-Poestion, 28. Mai 1936. Kammerhofmuseum Bad Aussee, Signatur II/183.
- Jaden, Hans von (Skandinavischer Klub in Wien), Brief an Franz Hollwäger vom 16.07.1943, Kammerhofmuseum Bad Aussee, ohne Signatur.
- Jaden, Hans von, Brief ohne Adressaten, „Hochverehrter Reg. Rat!“ vom 31. Oktober 1923, Kammerhofmuseum Bad Aussee, ohne Signatur.
- Köberl, Günther, Brief an Einar Sigurðsson vom 24. Juni 1996, Kammerhofmuseum Bad Aussee, ohne Signatur.
- Laimer, Herbert (Bürgermeister in Bad Aussee), Brief an Hubert Selow vom 14. Oktober 1974, Kammerhofmuseum Bad Aussee, ohne Signatur.
- Nordische Gesellschaft, Wien Kontor (Unterschrift unleserlich, SS-Oberführer), Brief an das Bürgermeisteramt vom 4. Juni 1943, Kammerhofmuseum Bad Aussee, Signatur II/237.
- Poestion, Theodor, Brief an den Generalkonsul (ohne Namen) vom 1. März 1962, Kammerhofmuseum Bad Aussee, Signatur III/356.
- Selow, Hubert, Brief an das Heimatmuseum Alt-Ausseeerland vom 27. September 1974, Kammerhofmuseum Bad Aussee, unklare Signatur.
- Selzer, Erika, Brief an Prof. Gschwandter vom Februar 1999, Kammerhofmuseum Bad Aussee, Signatur Blg 4 a ausgestrichen.

3. Unveröffentlichte Manuskripte

- Poestion, Joseph Calasanz, *Bilder von meiner Islandreise*. Vortrag, (fälschlich als Tagebücher Band I, Meine Islandreise betitelt), Manuskript in Lbs 876 NF.
- Poestion, Joseph Calasanz, *Bilder von meiner Islandreise*. Vortrag, (fälschlich als Tagebücher Band III, betitelt), Manuskript in Lbs 876 NF.
- Poestion, Joseph Calasanz, *Island als Eis- und Feuerland*. Vortrag, (fälschlich als Tagebücher Band II betitelt), Manuskript in Lbs 876 NF.
- Poestion, Joseph Calasanz, *Island, seine Natur, sein Volk und das Reisen auf Island*. Vortrag, (fälschlich als Tagebücher Band V betitelt), Manuskript in Lbs 876 NF.
- Poestion, Joseph Calasanz, *Jón Arason und die Einführung der Reformation in Island*. Manuskript in Lbs 876 NF.
- Poestion, Joseph Calasanz, *Kulturgeschichtliche Wanderungen auf Island*, Manuskript Lbs 1983 a-c 4to.
- Poestion, Joseph Calasanz, *Saga Jóns biskups Arasonar á þýzku eftir J. C. Poestion birðráð í Vinarborg*. Ebd. Manuskript Lbs 3013 4to.
- Poestion, Joseph Calasanz, *Streiflichter auf Islands Natur und Kultur*. Vortrag, (fälschlich als Tagebücher Band IV betitelt), Manuskript in Lbs 876 NF.

ÚTDRÁTTUR

Týnd, fundin og misskilin. Ferðabók um Ísland, meintar dagbækur og önnur handrit í einkaskjalasafni Jósefs Calasanz Poestion

Austurríkismaðurinn Jósef Calasanz Poestion (1853–1922) var þýðandi og sérfræðingur í íslenskri menningarsögu og samtímabókmenntum. Sumarið 1906 var hann heiðursgestur á Íslandi og ferðaðist um landið. Í kjölfarið samdi hann handrit að ferðabók sem honum tókst ekki að ljúka og birta áður en hann féll frá.

Í greininni er þetta handrit skoðað í tvennu tilliti: í samhengi við einkaskjalasafn Poestions og með útgáfu fyrir nútímalesendur í huga. Einkaskjalasafn fræðimannsins samanstóð af ýmsum óútgefnum handritum, bréfum, útdráttum, þýðingum o.fl. Stuttu eftir andlát hans var ákveðið að skipta skjalasafninu niður og dreifa til ýmissa aðila á Íslandi og í Austurríki. Í greininni er saga þessara gagna rakin og greint frá því hvort og hvar þau eru aðgengileg. Lýst er hvernig samanburður á nokkrum handritum hjálpar við að túlka texta og átta sig á vinnuferli höfundar og samvinnu hans við aðra aðila, einkum ritara. Meðal annars er langvarandi misskilningur um tilvist ferðadagbókar Poestions frá Íslandi leiðréttur. Í lokin er farið yfir einkenni handritsins svo sem byggingu, rithönd, skrift, frágang o.fl. og metið hvernig hægt væri að búa það þannig undir prentun að það gagnaðist fræðasamfélaginu og öðrum lesendum.

Lykilord: J.C. Poestion, einkaskjalasafn, ferðabók, ferðadagbók, handrit, rithönd, skrift

ABSTRACT

**Lost, Rediscovered and Misunderstood. A
Travelogue from Iceland, Supposed Journals, and
Other Manuscripts from the Literary Remains of
J.C. Poestion**

The Austrian Josef Calasanz Poestion (1853–1922) was a translator and expert in Icelandic cultural history and contemporary literature. In the summer of 1906, he traveled through Iceland as a guest of honor. After the visit, he composed the manuscript of a travelogue that he failed to complete and publish before his death.

This paper examines the manuscript from two perspectives: by contextualizing it within Poestion's literary remains and with a view to its publication for present-day readers. Poestion's literary remains comprised various unpublished manuscripts, letters, excerpts, translations, etc. Shortly after his death, these were divided up and distributed to various parties in Iceland and Austria. The paper traces the history of these documents and describes whether and where they are accessible. It details how comparison between manuscripts aids in the interpretation of texts and understanding the author's writing process and collaboration with others, especially secretaries. A long-standing misunderstanding about the existence of Poestion's travel journal from Iceland is corrected. Finally, the characteristics of the manuscript, such as structure, handwriting, script etc., are considered with a view to publishing the manuscript in a form that would be useful to scholars and other readers.

Keywords: J.C. Poestion, literary remains, travelogue, travel journal, manuscript, handwriting, script